

Der **Hauptmoorwald** im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

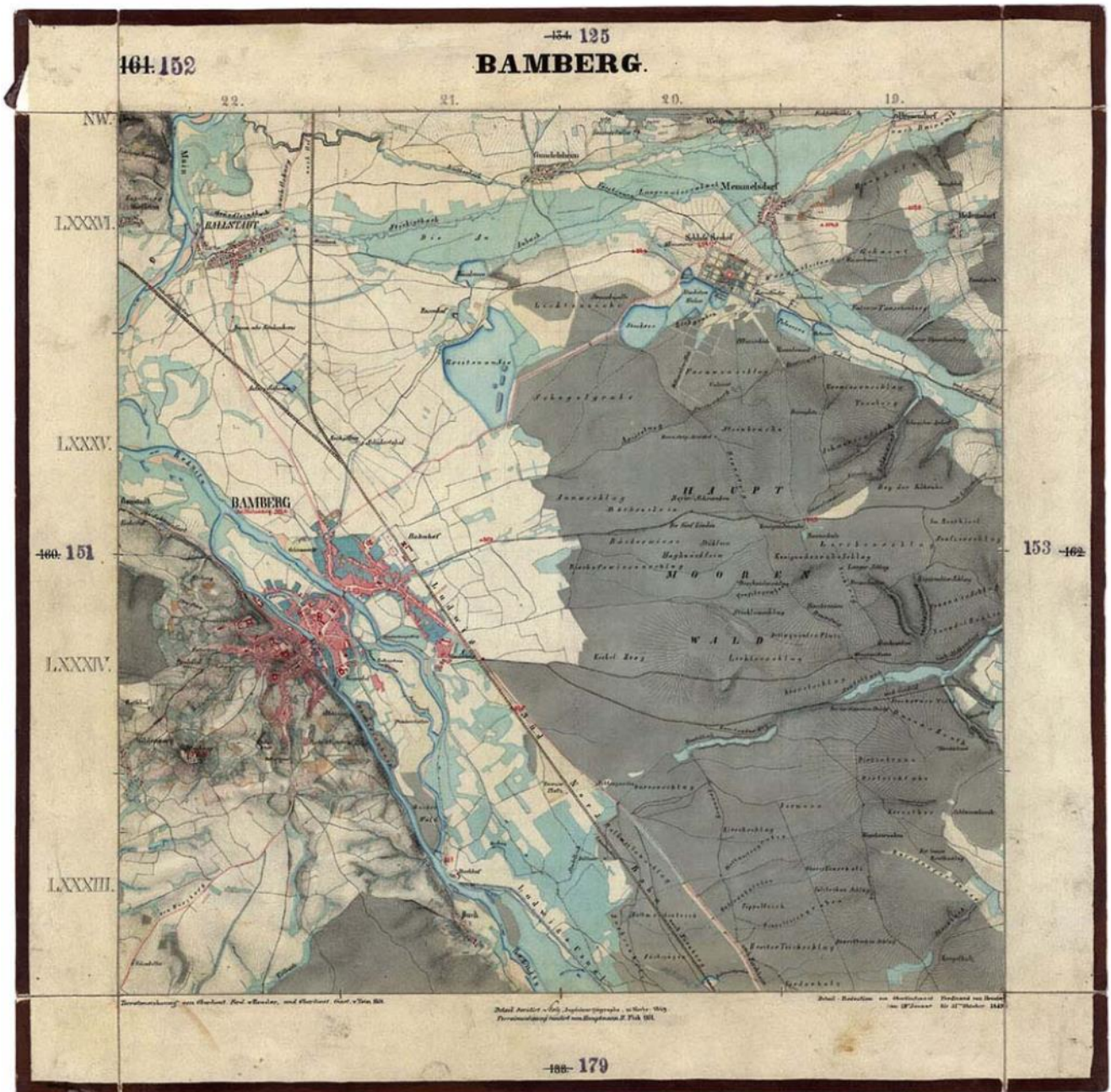
Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*



»*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

02. Dezember 2012

Redaktion



Urpositionsblatt des **Hauptmoorenwald** von 1851. (c) Bayerische Landesbibliothek online

Der **Hauptmoorwald** ist für Bamberg von herausragender Bedeutung: als Rohstofflieferant, als Wasserschutzgebiet, als Frischluftschleuse. In einer mehrteiligen Serie wird *Richard Kaiser* dessen Ausdehnung und Schrumpfung, seine historische Entwicklung, seinen Funktionen sowie die historische Waldnutzung darlegen. Ganz nebenbei werden bei einem Spaziergang die dortigen Denkmäler vorgestellt. Von seiner einstigen Größe von 4500 ha, als *Kaiser Heinrich* das Bistum Bamberg gründete, sind bis heute 2800 ha verblieben – die gilt es zu

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

schützen! Im Zuge des 4-gleisigen Bahnausbaus ist eine „Ostumfahrung“ Bambergs in Planung, die die Ausdehnung des *Hauptsmoorwaldes* weiter einschränken und zerstückeln würde. Umweltverbände haben bereits eine deutliche Warnung vor dieser Entwicklung ausgesprochen (*Denkschrift der Bamberger Umwelt- und Verkehrsverbände*).

Der »*Bamberger Onlinezeitung*« ist Aufklärung ein wichtiges Anliegen, diese Reihe möge dazu beitragen, die besondere Bedeutung des *Hauptsmoorwalds* zu unterstreichen.

Der Autor Forstamtsrat *Richard Kaiser* war von 1987 bis 2006 Förster im nördlichen Hauptsmoorwald (*Bayerische Staatsforstverwaltung/Bayerische Staatsforsten*) und ist Forstlicher Berater der *Waldbesitzervereinigungen Bamberg e. V.* und *Steigerwald e. V.*

Richard Kaiser

Teil I - Ein Überblick

Zwischen Bamberg und Pödeldorf gelegen, im Norden bis Memmelsdorf, im Süden bis Strullendorf reichend, liegt ein heute noch knapp 2800 ha großes Waldgebiet: der Bamberger Hauptsmoorwald. Mit der Geschichte der heute ca. 70 000 Einwohner zählenden Stadt Bamberg ist er eng verbunden. Aber auch für die angrenzenden kleineren Orte war und ist der Hauptsmoorwald nicht von geringerer Bedeutung. Neben Bamberg werde ich daher in meinen Ausführungen, stellvertretend für diese kleineren Ortschaften, auf Pödeldorf (knapp 2 000 Einwohner) näher eingehen.

Um Christi Geburt bestand dieser Wald überwiegend aus Laubbäumen, vor allem Eiche und Buche; in nennenswerten Anteilen kam die Kiefer auf den trockenen Sandböden im westlichen Teil vor. Heute besteht er aus rund 70 % Kiefer, 5 % Lärche, 15 % Fichte und 10 % Laubholz. Die Hauptsmoorkiefer ist wegen ihrer guten Qualität weit über die Grenzen Bayerns bekannt. Nahezu jeder bayerische Forstmann hat im Laufe seiner Ausbildung an einer Exkursion im Bamberger Hauptsmoorwald teilgenommen.

In unterschiedlichen Schreibweisen wird „*Hauptsmoor*“ seit mehr als 700 Jahren urkundlich erwähnt. Die Namensherkunft ist jedoch unklar. Als wahrscheinlich richtige Deutung gilt die im Jahr 1952 von Dr. Schneider in den *Fränkischen Blättern* veröffentlichte, wonach sich der Name für das im Volksmund „*Hautschmoor*“ genannte Waldgebiet auf „*schwankende Sumpfböden ... Schaukel- oder Schwingmoor*“ zurückführen lässt.

Vom Jagd- und Sammelgebiet, über Weide- und Rodungsland zum Rohstofflieferanten haben sich die Funktionen des *Hauptsmoorwaldes* für den Menschen im Laufe der letzten Jahrhunderte gewandelt. Heute erfüllt er Nutz-, Erholungs- und Schutzfunktionen.

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

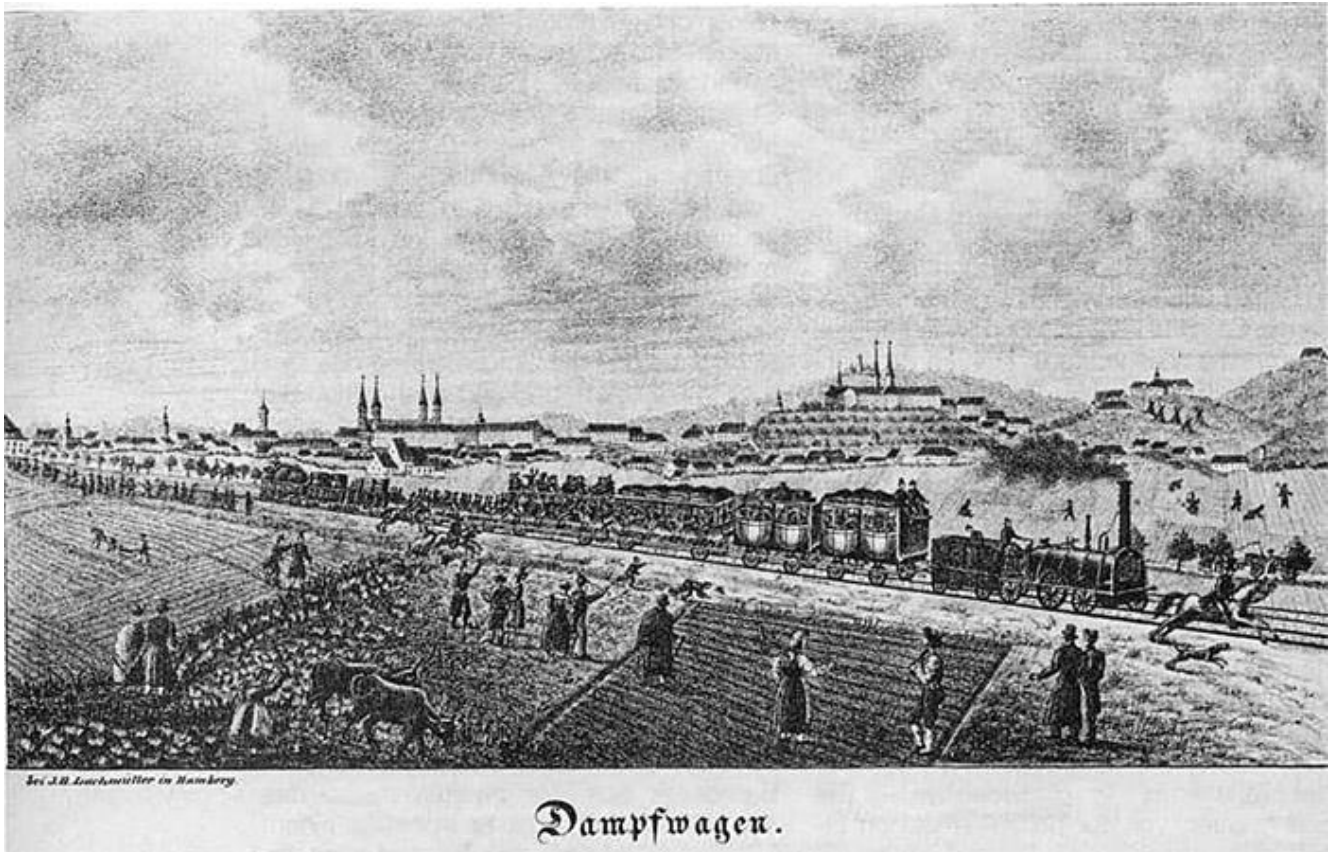
von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*



»*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

04. Dezember 2012



Fiktiver Eisenbahnzug nach dem Verlassen des Bamberger Bahnhofs,
im Hintergrund Silhouette der Stadt.

Lithographie von Johann Baptist Lachmüller 1844

Teil II - Geschichte des Hauptsmoorwaldes

Vom Nieder- und Mittelrhein kommend, drangen im Zuge der Völkerwanderung die *Franken* im 6. Jahrhundert auch in unser Gebiet vor. Eine Zeit von großen Rodungen begann. Auch der *Hauptsmoorwald* wurde nach und nach zurückgedrängt. So konnte wertvolles Kulturland für Ackerbau und Viehzucht gewonnen werden. Erst diese Rodungen ermöglichten die zunehmende Besiedlung unseres Gebietes. *Heinrich II.* stiftete als König im Jahr 1007 das *Bistum Bamberg*. Auch der *Hauptsmoorwald* war Teil der Schenkung: seine Größe betrug damals noch rund 4.500 Hektar.

Die *Hauptsmoorwaldgrenze* „im Osten dürfte sich ... über das Jahrtausend hinweg nicht wesentlich verändert haben, da dort schon Ansiedlungen vorhanden waren, deren Rodungsbedarf weitgehend gedeckt war; so Amlingstadt im Südosten, eine Urfarrei“ (des *Bistums Würzburg*, Anm. d. Verf.) „aus der Zeit vor 1007“ zitiert WITZGALL.

1328 kam es zum Schwur

In „Bambergnähe“ jedoch wurden weiterhin große Flächen entwaldet. Vor allem diese Rodungen ließen die *Hauptsmoorwaldfläche* in den drei Jahrhunderten seit der Bistumsgründung um weitere 1.000 ha schrumpfen; die scheinbar unerschöpfliche Rodungsreserve war im Bestand gefährdet. So kam es, dass Bischof *Werntho* in seiner

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

Wahlkapitulation vom 14.04.1328 schwören musste, dass „er gewissenhaft die Forste und Wälder und besonders den Hautsmort Wald erhalten und keine Neugereute in ihnen anlegen lassen“ werde. Die erste Forstordnung mit Rodungsver- und Aufforstungsgeboten für den „*Hautsmort*“ war geschaffen, ein Segen für den Wald. Nicht die bischöfliche Jagdleidenschaft war der Hauptgrund für diese Schutzverordnung: Holz war knapp, der *Hauptsmoor* als Rohstoffquelle sehr bedeutsam geworden. Mit dieser und den folgenden Forstordnungen wurde erreicht, dass sich die Waldfläche von rund 3.500 ha im Jahr 1328 bis zum Jahr 1800 nur auf rund 3.300 ha verringerte.

1803 fällt der *Hauptsmoorwald* im Zuge der Säkularisation an die Krone Bayerns. 1844 wurde die Bahnlinie *Nürnberg-Bamberg* gebaut. Die Eisenbahnlinie lag damals noch am Stadtrand (heute im Stadtzentrum)! Mit der Bahn konnten Industriegüter, aber auch Bamberger Gärtnererzeugnisse schnell in andere Städte geliefert werden; Rodung von Waldfläche war die Folge, um mehr Gärtnerland zu gewinnen.

1872 kamen die Ulanen nach Bamberg; 70 ha *Hauptsmoorwald* mussten Exerzierplätzen weichen. Um 1920 wurden Staatsstraßen ausgebaut, Volkspark und Wohngebiete erstellt: 100 ha Waldrodung. 1936 mussten ca. 550 ha an die Wehrmacht abgetreten werden; 150 ha davon wurden für Munitionslager, Übungs- und Schießplätze entwaldet. 1952 erfolgte die Ausweisung des *Hauptsmoorwaldes* zum **Landschaftsschutzgebiet**. Dies verhinderte jedoch nicht, dass 1964 für den Bau der *B 505* erneut 50 ha Wald gerodet wurden. Für den zunehmenden Verkehr musste der Wald weiterhin Opfer bringen: 1976 Ausbau der *Pödeldorfer Straße* (1986 Radweg), 1991 Abschluss der Bauarbeiten für die *A 73* durch den Hauptsmoor, ebenfalls 1991 Verbreiterung der *Geisfelder Straße* mit Anlage eines begleitenden Radweges. Heute ist der *Hauptsmoorwald* noch knapp 2.800 ha groß.

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*



»*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

08. Dezember 2012

Teil III - Leistungen des Hauptsmoorwaldes

Die Leistungen des Waldes für den Menschen lassen sich in Nutz-, Erholungs- und Schutzfunktionen gliedern.

Nutzfunktion

Hierunter versteht man vor allem die Bedeutung des Waldes als Rohstoffquelle – aber auch seine Rolle als Arbeitsplatz, Vermögens- und Einkommensquelle.

Wie bereits erwähnt, wurde der Schutz des stadtnahen Waldes ab 1328 notwendig, da der Hauptsmoor lebensnotwendiger Rohstofflieferant für die weiter zunehmende Bevölkerung geworden war:



Holzabbau. Foto: Andreas Reuß

Holz

Im „hölzernen Zeitalter“, wie das Mittelalter auch genannt wird, war Holz der wichtigste Brenn-, Bau- und Werkstoff. Ab dem 16. Jahrhundert wurde verstärkt die heimische Kiefer angebaut, die hohe Qualität und starke Dimension erreichte und somit sehr wertvoll war. Als „Holländerstämme“ wurden Kiefern bezeichnet, die mindestens 23 m lang waren und einen Durchmesser von wenigstens 46 cm hielten. Die Stämme wurden bis nach Holland geflößt und

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

dort oft als Schiffsmasten oder zum Bau von Windmühlenflügeln verwendet. Die Leistung, die unsere Vorfahren erbrachten, als sie die Baumstämme bis zur Regnitz schafften, war beachtlich: Die kleinsten „Holländer“ wogen 60 Zentner. Mit Muskelkraft von Mensch und Tier, auf der Zeit entsprechend schlecht ausgebauten Wegen, musste der Transport erfolgen. Viele ansässige Handwerker wie Büttner, Speerschneider, Schindler, Backtrogmacher, Wagen- und Schiffsbauer waren auch auf Nutzholzlieferungen aus dem Hauptsmoor angewiesen. Der Brennholzbedarf der Bevölkerung war groß.

Heute werden im Hauptsmoorwald jährlich etwa 20.000 Festmeter (= Kubikmeter) Holz eingeschlagen. Der Holzzuwachs ist höher als die Erntemenge! Nicht mehr nutzen als zuwächst fordert das „Prinzip der Nachhaltigkeit“, das in unseren Wäldern seit mehr als 200 Jahren beachtet wird. Dieses Prinzip sollte Verhaltensnorm für den Menschen im Umgang mit seiner gesamten Umwelt werden. Im „Zeitalter der Öko- und Energiebilanzen“ schneidet Holz im Vergleich zu anderen Baustoffen, auch hinsichtlich der umweltfreundlichen Entsorgung, hervorragend ab: Für Gewinnung, Verarbeitung und Einbau braucht beispielsweise Stahl 24 mal und Aluminium 126 mal mehr Energie als Bauholz. So gesehen, ist in unseren Breiten erzeugtes Holz nicht nur ein Baustoff mit Vergangenheit, sondern auch mit Zukunft.

Jagd und Fischerei

Rund 100 Rehe werden im Hauptsmoor pro Jahr erlegt. Forstlich gesehen, ist die Regulierung der Rehwildbestände erforderlich, damit wieder junger Wald nachwachsen kann. Zu viel Wildverbiss an den jungen Bäumen würde dies verhindern. Andere Wildarten – wie z.B. Wildschweine, Hasen, Wildenten – spielen jagdlich eine geringere Rolle. Das gleiche gilt für die Fischzucht.

Pilze, Schwarz- und Preiselbeeren

wachsen ebenfalls im Hauptsmoor. Früher wurden diese auch gesammelt, um sie, meist in Bamberg, auf dem Markt zu verkaufen. Schwarzbeeren (Heidelbeeren) wurden bis nach England exportiert.

Historische Waldnutzungen

Honig, Bienenwachs

Die Waldbienenzucht, Zeidlerei genannt, hatte bis vor zweihundert Jahren hohe Bedeutung. Honig brauchte man als Süßstoff. Bienenwachskerzen wurden zur Beleuchtung eingesetzt, besonders in Kirchen.

Ton, Sandstein und Sand

Häfner, eine ältere Berufsbezeichnung für Töpfer und Ofensetzer, nutzten bis vor rund einhundert Jahren die Töpfertonvorkommen im Nordteil des Hauptsmoorwaldes. Bezeichnenderweise heißt eine dortige Waldabteilung heute noch „Tonberg“. Überliefert ist, dass auch irdenes Geschirr der Pödeldorfer Töpfer in der Küche des Bischofs verwendet wurde.

Sandsteinvorkommen wurden ebenfalls genutzt. Schloss Seehof ist eines der Gebäude, das mit den gewonnenen Bausteinen erstellt wurde. Sand, der besonders im westlichen Hauptsmoorwald reichlich vorkommt, wurde bis etwa 1950 abgebaut und verkauft.

Lohrinde, Gräserei, Harz

Lohrinde für die Gerberei, Gras zum Verfüttern an die Nutztiere und Harz (zur Herstellung von Teer, Farben, Lacken) sind weitere Stoffe, die früher im Hauptsmoor gewonnen wurden.

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

Viehhut, Eichelmast

Etwa bis 1750 wurde das Vieh meist im Wald gehütet. Alte großkronige Eichen mit entsprechend reichlichem Fruchtanhang im Herbst hatten hierfür zentrale Bedeutung. Besonders für die Schweinemast waren diese „Huteichen“ wichtig. Die Waldortbezeichnungen „*Eichelberg*“ und „*Sauschütt*“ erinnern noch an diese Zeit.

Forstlich wird Samen- und Fruchtanhang heute noch als „*Mast*“ bezeichnet. Ab 1750 änderte sich die Landwirtschaft von Grund auf: Die Kartoffel, aus Amerika eingeführt, wurde vermehrt angebaut und löste die Eichel als Mastfutter ab. Schweine und andere Nutztiere wurden nun üblicherweise im Stall gehalten.

„Streurechen“

Da Kartoffeläcker aber kein Stroh abwerfen, musste andere Streu gefunden werden. Die Bauern holten Laub- und Nadelstreu aus dem Wald. Durch das „*Streurechen*“ wurde dem Wald viel organische Substanz entzogen, die Böden verarmten an Humus. Unter diesen Verhältnissen hatte der Baumnachwuchs kaum eine Chance; mit solch schlechten Bedingungen kommt die Kiefer eher zurecht als Eiche oder Buche. Daher kann die Streunutzung als eine der wesentlichen Ursachen für die heute hohen Nadelholzanteile des Hauptsmoors gesehen werden. Großflächig entstanden Kiefernbestände, die sehr anfällig für Schädlingsbefall waren. GIGGLBERGER erwähnt, dass der Hauptsmoorwald um 1900 „*durch Insekten und Frevel geradezu verlichtet, der Mineralboden durch Streunutzung freigelegt*“ war.

Der Holzfrevel hatte besonders in „*schlechten Zeiten*“ Hochkonjunktur. Wie schlecht es den Leuten damals erging, ist heute noch an vielen Altkiefern ersichtlich: Zwecks Brennholzgewinnung kletterten manche Frevler auch noch kurz nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu 30 m an diesen „*Überhältern*“ hoch, um die wenigen dünnen Äste abzusägen!

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*



»*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*
17. Dezember 2012



Gutes Klima auf dem Wilde Rose Keller.
Foto: Erich Weiß

Teil IV - Erholungs- und Schutzfunktionen des Hauptsmoorwaldes

Erholungsfunktion

Mit der ständig zunehmenden Entfernung des modernen Menschen von einer naturnahen Lebensweise ist sein Erholungsbedarf stark gestiegen. Für die Bevölkerung des Bamberger Raums hat der Hauptsmoorwald große Bedeutung als Erholungsstätte. Der Wald bietet Ausgleich für ständige Überflutung mit Lärm, zunehmende Luftverschmutzung, wachsende Hast des Alltags, erhöhte nervliche Anspannung und Bewegungsmangel.

Schutzfunktionen

Der Beitrag des Waldes für den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen gewinnt zunehmend an Bedeutung. Wald erfüllt Boden-, Wasser-, Lawinen-, Klima-, Immissions- und Lärm-, Sicht- sowie Verkehrswegeschutz.

Wie ein Luftfilter wirkt der Hauptsmoorwald: Verbrauchte und verschmutzte Luft aus dem „*Bamberger Kessel*“ wird gereinigt, „*wiederaufbereitet*“ und durchmischt. Kohlendioxid erlebt im Wald sein „*grünes Wunder*“ – er nimmt es auf und gibt Sauerstoff ab.

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

Der *Hauptsmoor* wirkt ausgleichend auf unser Klima: An heißen Tagen fließt kühle, reine Luft aus ihm in das wärmere Freiland und in unsere Wohngebiete. Wald verhindert extreme Temperaturschwankungen.

Kurzum: Der Hauptsmoorwald leistet einen hohen Beitrag für die Lebensqualität im Raum Bamberg. So ist beispielsweise der Aufenthalt „*auf den Bamberger Bierkellern*“ nicht nur wegen des guten Bamberger Bieres (*Schlenkerla* etc.), sondern auch wegen des dort angenehmen Klimas so beliebt – und hierzu trägt auch der *Hauptsmoorwald* maßgeblich bei.

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*



»*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

17. Dezember 2012



Hauptsmoorwald zwischen Bamberg und Pödelndorf

Teil V - Forstverwaltung am Beispiel Pödelndorf

In der Vergangenheit waren die Menschen weniger mobil, der *Hauptsmoorwald* größer und oft intensiver genutzt als heute. Viel Forstpersonal war erforderlich, um die Bewirtschaftung des Waldes zu regeln und den Hauptsmoor vor unberechtigten Eingriffen zu schützen. In der Zeit um 1550 wurde der Hauptsmoor von 11 Förstern betreut, einer davon hatte seinen Sitz in *Pödelndorf*. Auf der Karte des *Joh. Th. Seb. Müller* findet man den „*Hauptsmoor*“ 1786 in sieben Reviere unterteilt, auch hier ist ein „*Pödelndorfer Revier*“ dabei. Im Zuge der Säkularisation kommt 1803, wie bereits erwähnt, der *Hauptsmoorwald* aus dem Besitz des *Fürstbistums Bamberg*, er wird dem entstehenden *Königreich Bayern* zugesprochen. Noch um 1804 findet sich ein Hinweis auf einen Forstwart in *Pödelndorf*, der vom *Fürstbistum Bamberg* eingesetzt war.

Pödelndorf blieb weiterhin Forstwarei: „1810 – 1843 Fortbeschreibung der Wartei *Pödelndorf*“, „1810 – 1821 Viehhut-Designation der Wartei *Pödelndorf*“ und „1814 Vermarktungsprotokoll des *Hauptsmoors* (... , *Revier Pödelndorf*)“ heißen drei der im *Staatsarchiv Bamberg* aufbewahrten Akten, die hierauf hinweisen. Zwischen 1803 und 1857 ist *Pödelndorf* in den Auflistungen der Forstverwaltung nur manchmal bei den Forstrevieren zu finden. Da in dieser Zeitspanne die junge „*Bayerische Staatsforstverwaltung*“ mehrmals neu organisiert wurde, ist wahrscheinlich, dass in diesem Zeitraum in *Pödelndorf* nicht durchgehend ein Förster Dienst tat. Im April 1857 wurde ein Forstwart von der *Wunderburg* nach *Pödelndorf* versetzt. Im gleichen Jahr wurde das *Hoffmann'sche Anwesen* in *Pödelndorf* gekauft. Das vorhandene kleine Haus und der Stadel wurden abgerissen; Dienstgebäude mit -wohnung für den Forstwart erstellt.

Der **Hauptsmoorwald** im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

Vorbesitzer des Grundstückes waren *Johann* und *Eva Hoffmann*. Dieser *Johann Hoffmann* war „*Rottmeister und Waldhausbewohner von Kunigundenruhe*“ (*Rottmeister* wurden damals die Meister bei den Waldarbeitern genannt).

1860 fanden Umbauarbeiten am Waldhaus *Kunigundenruhe* statt. 1884 wurde die Waldaufsichtsstelle *Kunigundenruhe* zur *Forstwartei* aufgewertet. Im gleichen Jahr versetzte man den Förster vom nahe gelegenen *Seehof* an die Einöde *Kunigundenruhe*.

In der „*Statistik des statusmäßigen Personals der k. bayer. Forstämter, nach dem Stande vom 01. August 1894*“ sind dem Forstamt *Bamberg-Ost* die Reviere *Strullendorf*, *Pödeldorf*, *Kunigundenruhe* und *Rossdorf* zugeordnet. Die Dienststelle in *Pödeldorf* wurde so beschrieben: „*Pödeldorf (Dorf) O.fr. ... kath. Volksschule ... kath. Kirche Litzendorf 1 1/2 km ... protestantische Kirche, protestantische Volksschule, Bahnstation, Apotheke: Bamberg 6 1/2 km ... Arzt: Memmelsdorf 4 km*“. Bei den Forstwartstellen *Pödeldorf* und *Kunigundenruhe* handelte es sich um „*Dienststellen, mit welchen der Genuß einer Dienstwohnung verbunden*“ und „*auf welchen der Betrieb einer Oekonomie erforderlich*“ war.

1965 wurde die **Hauptsmoorwaldfläche** des Forstreviers *Rossdorf* auf die Nachbarreviere verteilt. Für die Forstdienststelle *Pödeldorf* wurde 1973/74 ein neues Dienstanwesen geschaffen. Das „*alte Forsthaus*“ wurde vorübergehend vom *Memmelsdorfer* Kollegen genutzt, dann wurde es verkauft.

Am 1.1.1984 löste man die Forstdienststelle *Kunigundenruhe* auf (das Büro und die Wohnung des Försters befanden sich schon seit 1964 in Bamberg, das Anwesen selbst wurde 1965/66 verkauft). Die Revierfläche wurde wiederum den Nachbarrevieren zugeteilt: Seit 1984 sind die ehemaligen Reviere *Pödeldorf* und *Kunigundenruhe* zur Forstdienststelle *Pödeldorf* zusammengefasst – die beiden anderen früheren Staatswaldreviere *Roßdorf* und *Strullendorf* als Forstdienststelle *Strullendorf* vereint. Aus den vier „**Hauptsmoorrevieren**“ der Bayerischen Staatsforstverwaltung sind nun zwei geworden.

Zum 1. Oktober 2003 wurde die Forstdienststelle *Pödeldorf* aufgelöst. Aus ihren östlich an Bamberg anschließenden Waldungen und aus den westlich an die Stadt angrenzenden Flächen der zeitgleich aufgelösten Forstdienststelle *Bug* wurde die Forstdienststelle *Bamberg II* neu gebildet. Die Bamberg fernen Teile des Reviers *Pödeldorf* wurden der Forstdienststelle *Strullendorf* zugeordnet.

2007 wurde die gesamte Staatswaldfläche des **Hauptsmoorwaldes** im Forstrevier *Strullendorf* vereint – aus den vier staatlichen „**Hauptsmoorrevieren**“ im Jahr 1965 ist nun eines geworden.

Von den 2.800 ha **Hauptsmoorwald** sind heute noch rund 2.100 ha **Staatswald**, 400 ha **Bundeswald** (1936 an die Wehrmacht abgetretene Flächen und bis zum Abzug der US-Streitkräfte 2014 aus Bamberg militärisches Sperrgebiet), 250 ha **Kommunalwald** (1915 Flächentausch der Stadt Bamberg mit dem Freistaat: das erworbene Waldgebiet hat sehr hohe Bedeutung für die Trinkwasserversorgung der Stadt), 50 ha **Privatwald**.

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*



»*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

26. Dezember 2012

Teil VI - Kulturgeschichtliche Spaziergänge



Kunigundenmarter



Diese beiden Bildstöcke (in *Franken Martern* genannt) wurden 1601 und 1676 errichtet. Der Sage nach soll das Kaiserpaar *Heinrich II.* und *Kunigunde*, die 1007 das *Bistum Bamberg* gründeten, während einer Jagd im *Hauptsmoorwald* dort Rast gehalten haben. Glockengeläut vom Bamberger Dom drang in die Waldesstille, wobei die von Kaiserin und Kaiser gestifteten Glocken in Wohlklang und Lautstärke miteinander wetteiferten. Die *Kunigundenglocke* schien heller und schöner zu klingen als die *Kaiserglocke*. Das missfiel dem Kaiser sehr. Die Legende erzählt weiter, dass die fromme und treue Gattin *Kunigunde von Luxemburg* rasch Abhilfe schuf: Sie zog ihren Ehering vom Finger und warf ihn in die Glockenstube des ca. 5 km entfernten Doms, traf die ihr geweihte Glocke, so dass diese sprang und fortan der Kaiserglocke im Klang unterlegen war. Die *Kunigundensage* ist auf der jüngeren Barockmarter dargestellt.

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

Neben den beiden Martersäulen befindet sich der *Kunigundenruhstein*, der an eine aus Standsteinquadern gefertigte Sitzbank denken lässt. Ruhsteine hatten früher eine wichtige Funktion: Auch auf dem Weg von und nach Bamberg mussten unsere Vorfahren viele Güter auf dem Rücken in Körben transportieren. Einen schwer beladenen Huckelkorb, den man bodeneben abgestellt hat, kann man nur mit großen Mühen wieder aufnehmen. Ruhsteine ermöglichten, dass man beim Rasten seinen Korb auf „*höherer Stelle*“ abstellen und somit leichter wieder aufhuckeln konnte.



Oberjägermarker

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

Die Oberjägermarter hatte am 1. Mai 1770 der Fürstbischof *Adam Friedrich von Seinsheim* zu Ehren „seines“ kurz zuvor verstorbenen Oberjägermeisters *Heinrich Carl von Schaumburg* an der Stelle errichten lassen, wo sich die fürstbischöflichen Jagdgäste damals zu treffen pflegten. Das Rokokodenkmal zeigt auf der Vorderseite das Kaiserpaar *Heinrich II.* und *Kunigunde*, beide kniend zu Füßen der *Dreifaltigkeit*. Rückseitig ist die *Hubertuslegende* dargestellt.

Rechts vor der Marter befindet sich der „*Drei-Becken-Stein*“, ein Sühnekreuzstein. Dieser Sandstein mit eingeritztem Kreuz gibt Zeugnis von einem Teil der Gerichtsbarkeit im späten Mittelalter: Sippenrechtlich wurden oft auch Sühnekreuzsteine von den Angehörigen des Getöteten bei der Familie des Übeltäters eingefordert. Der Volksmund berichtet, dass damals drei Melkendorfer „*Becken*“ (Bäcker) überfallen und ermordet wurden.

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*



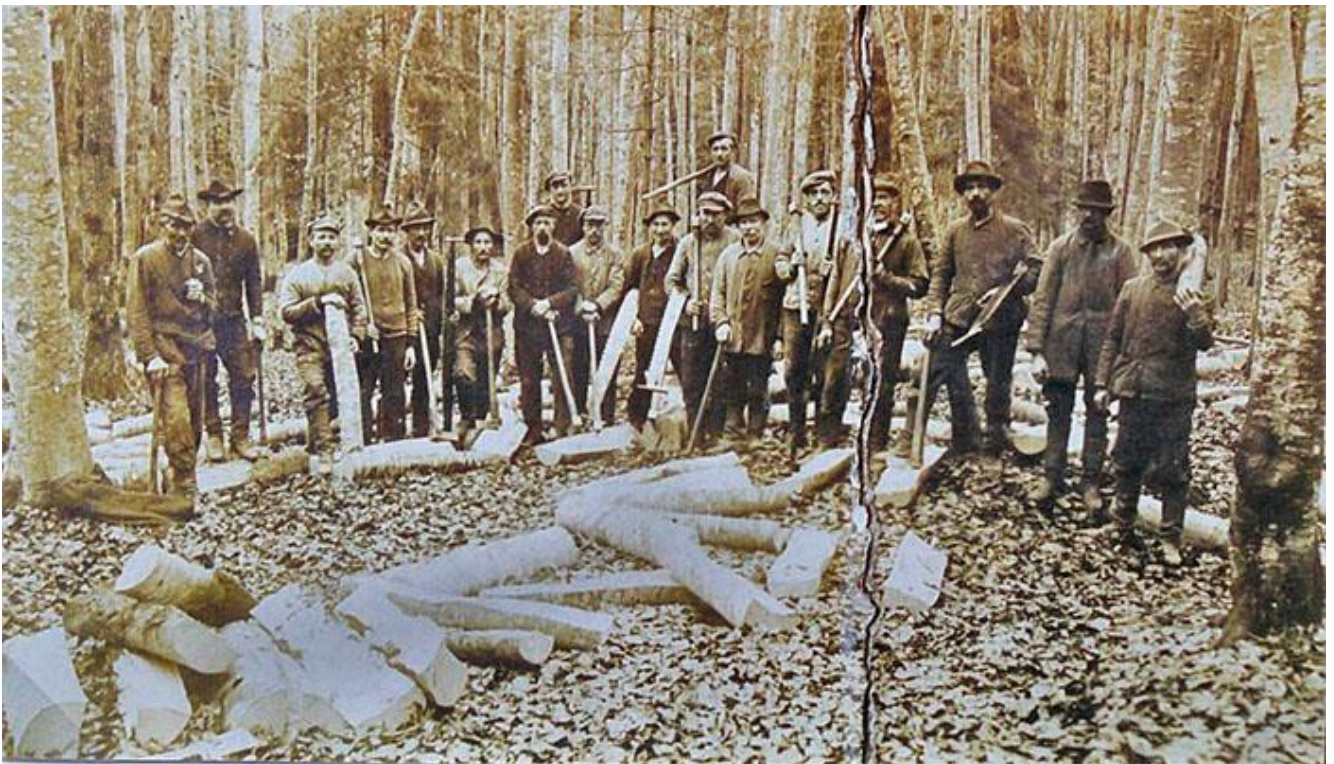
»*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

02. Januar 2013

Teil VII - Waldarbeit

Holzernte um 1920

Mit Axt und Zugsäge wurde Holz geerntet. Wenn überhaupt, dann wurden Handschuhe nur getragen, wenn man sich gegen Kälte schützen musste. Arbeiterschutzwagen wurden erst 50 Jahre später eingesetzt. Bis in die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde den Arbeitern von ihren Ehefrauen, Schwestern oder Töchtern das Essen in den Wald gebracht. Beim Heimweg vom „Essentragen“ wurde der mitgebrachte Korb oft mit so viel Brennholz beladen, wie die Frau tragen konnte. Schlechte Zeiten: Wie man auf den Bildern sehen kann, ließ die harte Arbeit und das einfache Essen keinen Waldarbeiter dick werden.



Holzernte um 1920

Revier Pödeldorf, um 1920: Einige der hier abgebildeten Männer überbrückten mit Waldarbeit den Winter, da sie nur im Sommer ihren Berufen, z.B. als Mauerer oder Zimmerer, nachgehen konnten.

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*



Holzarbeiter bei der Mittagspause um 1920

Mittagspause im Revier Kunigundenruhe, um 1920: Die Frauen haben gerade den Arbeitern das Essen gebracht.

Heute werden Motorsägen, Entrindungs- und Holzerntemaschinen im Wald eingesetzt; das Holz meist nicht mehr mit dem Pferd, sondern mit Schlepper und Seilwinde an den Forstweg gebracht. Trotz dieser Hilfen ist die Waldarbeit auch heute noch schwer und gefährlich.

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

Sandabbau 1938

In der Sandgrube waren Schienen verlegt, der gewonnene Sand wurde in Loren bis zum Forstweg transportiert.



Revier Kunigundenruhe, Waldabteilung Hirschragen, 1938

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*



»*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

13. Januar 2013

Teil VIII - Ausblick, Richard Kaiser, Forstreform2005

Pflanzung durch Frauen



Rückseite des 50 Pfennig Stücks

Frauen trugen ihren Männern nicht nur das Essen zu, sie legten auch selbst Hand im Wald an. 100 000 ha Kahlfächen waren 1948 als Folgen des Krieges in Bayern vorhanden. Bis 1955 waren diese Flächen wieder aufgeforstet, sehr hohen Anteil daran hatten die „Pflanzweiber“. Die Leistung der Pflanzfrauen in den Nachkriegsjahren wurde auch auf der Rückseite des 50-Pfennig-Stücks gewürdigt.

Auch im Hauptsmoorwald mussten damals große Flächen wieder angepflanzt werden. In den Revieren Pödeldorf und Kunigundenruhe zusammen waren in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu 50 Frauen damit beschäftigt, jungen Wald zu begründen. Bodenbearbeitung, Pflanzenanzucht,

Pflanzung, Ausgrasen und andere Arbeiten waren zu leisten. Viele der Frauen kamen aus Pödeldorf.

Ausblick

In den letzten tausend Jahren hat sich die Hauptsmoorwaldfläche von 4500 auf 2800 ha verringert. Wald ist wichtig für uns alle. Jeder von uns sollte daher einen möglichst großen Beitrag dazu leisten, auch diese „Grüne Lunge“ zwischen Bamberg und dem Ellertal zu erhalten.

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*



Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*



Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*



Nicht der Wald braucht den Menschen, sondern der Mensch braucht den Wald!

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

Im Anschluss möchte unser Autor sich und sein Tätigkeitsfeld bei der Bayerischen Forstverwaltung vorstellen:



Richard Kaiser

Als waschechter Oberfranke, aufgewachsen auf dem Lande, bewirtschaftete die Familie einen kleineren Bauernhof mit etwas Waldbesitz. Bereits im Alter von 9 Jahren entstand der Wunsch, Förster zu werden. Nach Durchlaufen der erforderlichen Schulen erfolgte 1985 der Abschluss des Studiums der Forstwirtschaft in Weihenstephan, worauf sich bis zum Frühjahr 1987 der Vorbereitungsdienst für die Beamtenlaufbahn bei der Bayerischen Staatsforstverwaltung anschloss. In dieser Zeit verbrachte Kaiser jeweils mehrere Monate an der Forstschule in Lohr sowie an den Forstämtern Bad Kissingen und Ebrach. Nach Bestehen der Staatsprüfung arbeitete er zunächst als Förster am Forstamt Burgebrach. Im September 1987 wurde ihm dann die Leitung des Staatswaldrevieres Pödeldorf am Forstamt Bamberg übertragen, damit wurde er als Förster zuständig und verantwortlich für gut 1.000 Hektar (= 10 km²) stadtnahen Waldes im Osten von Bamberg, im Hauptsmoorwald. Seit 2003 Leitung des Reviers „Bamberg II“ und 2007 Wechsel als Mitarbeiter an die Zentrale der Bayerischen Staatsforsten. Seit April 2009 ist Kaiser am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Bamberg als Berater der Waldbesitzervereinigung Bamberg, seit 2012 zusätzlich der Waldbesitzervereinigung Steigerwald tätig.

Die Reform der Bayerischen Staatsforstverwaltung im Jahr 2005 hat zu einer Umverteilung der Aufgaben geführt. Da diesbezüglich immer wieder Fragen an die Forstleute herangetragen werden, möchte er nachfolgend versuchen, die neuen Zuständigkeiten darzustellen:

Forstreform 2005

Die Bayerische Staatsforstverwaltung mit den ihr zugehörigen Staatlichen Forstämtern war lange Zeit zuständige Behörde für die Belange im Staatswald, Privatwald und Kommunalwald.

Dies änderte sich mit der Forstreform im Jahre 2005: Die Bayerische Staatsforstverwaltung wurde funktional in zwei Teile geteilt.

- **Bayerische Staatsforsten AöR**

Ein Teil wurde für die Bewirtschaftung des Staatswaldes in die neu gegründete Anstalt des öffentlichen Rechts „Bayerische Staatsforsten (BaySF)“ übernommen. Die großen Waldgebiete um Bamberg (Hauptsmoorwald, Bruderwald und Michelsberger Wald) sind weitgehend im Eigentum des Freistaates Bayern und damit Staatswald, Ansprechpartner vor Ort für diese und weitere Staatswälder im Raum Bamberg ist seit 2005 der BaySF-

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

Forstbetrieb Forchheim. Im Zuge der Organisation wurde in den letzten Jahren die Zahl der BaySF-Forstreviere verringert und damit die zu betreuende Fläche pro Förster erhöht.

▪ **Bayerische Forstverwaltung**

Der zweite Teil der Staatsforstverwaltung wurde umstrukturiert und, da nicht mehr für die Bewirtschaftung des Staatswaldes zuständig, in Bayerische Forstverwaltung umbenannt. Die Umorganisation der Staatsforstverwaltung betraf auch deren nachgeordnete Behörden: Die Forstdirektionen wurden aufgelöst, die Forstämter mit den Forstrevieren als Abteilung in die Landwirtschaftsämter eingegliedert, die Ämter folgerichtig umbenannt in „Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF)“. Auch hier wurde die Zahl der Forstreviere verringert und damit die zu betreuende Fläche pro Förster erhöht. Stadt Bamberg sowie die Landkreise Bamberg und Forchheim liegen im Amtsbereich des AELF Bamberg (Behördenleiter: Leitender Forstdirektor Dr. Andreas Knorr; Abteilungsleiter Forst für Stadt und Landkreis Bamberg: Forstdirektor Hans Schmid). Die der Bayerischen Forstverwaltung verbliebenen Aufgaben sind sehr vielfältig, hier ein paar Beispiele:

▪ **Schutz des Waldes, auch Forstaufsicht genannt**

Als für den Schutz aller Wälder – also auch für den Staatswald – im Amtsbereich zuständige Behörde verteidigt das AELF Bamberg den Wald gegen unnötigen Flächenverlust, unerlaubte Rodung oder Zerstörung. Entsprechend aufmerksam werden daher die gegenwärtigen Überlegungen für eine neue Bahntrasse durch den Hauptsmoorwald beobachtet – die Bewirtschaftung des Staatswaldes ist zwar Aufgabe der BaySF, hoheitliche Dinge wie z.B. die Erlaubnis zur Rodung von Waldfläche fallen aber in allen Wäldern, auch im Staatswald, in die Zuständigkeit der Forstabteilungen an den AELF's, hier konkret das AELF Bamberg. Auch wacht das AELF Bamberg darüber, dass die BaySF den Staatswald im Sinne des strengen Bayerischen Waldgesetzes bewirtschaften.

▪ **Beratung und Fortbildung, finanzielle Förderung**

Unentgeltlich, kompetent und neutral berät das AELF private und kommunale Waldbesitzer in fast allen Fragen der Waldbewirtschaftung. Auch bietet es spezielle Kurse zur Aus- und Fortbildung der Waldbesitzer an. Die meisten Gemeinden im Landkreis nehmen die fachliche Beratung und auch die gesamte Bewirtschaftung ihres Waldes durch das AELF in Anspruch. Der Freistaat Bayern gewährt für viele Maßnahmen im nichtstaatlichen Wald eine finanzielle Unterstützung, für deren Vollzug sind auch die AELF's zuständig.

▪ **Waldpädagogik**

Den Wald erleben mit allen Sinnen, die Geheimnisse des Waldes erforschen, Wissenswertes über Wald und Natur erfahren. Die Forstverwaltung hat den im Bayerischen Waldgesetz festgeschriebenen Auftrag zur Waldpädagogik. Ziel ist, dass jedes Schulkind einmal mit dem Förster den Wald kennen lernt, diese Veranstaltungen finden vor allem mit 3. Klassen statt. Besonders in Stadtnähe erlebt man es als Förster immer wieder, dass manche Kinder auf diese Weise das erste Mal in ihrem Leben Kontakt mit Wald haben.

Der *Hauptsmoorwald* im Wandel der Zeit

von Forstamtsrat *Richard Kaiser*

Veröffentlicht in der »*Bamberger Onlinezeitung*« - *Erich Weiß Verlag*

▪ **Waldbesitzervereinigungen (WBV)**

sind Selbsthilfeeinrichtungen für Besitzer von Privat- und Körperschaftswald. Um die Bedeutung dieser Vereinigungen deutlich zu machen, hier ein paar Zahlen:

- Die Gesamtfläche von Stadt und Landkreis Bamberg beträgt etwa 1.220 km², hiervon sind rund 460 km² Wald, dies entspricht einem Flächenanteil von 38 %.
- Die 460 km² Wald sind zu 50 % in privatem Besitz (= Privatwald), 8 % des Waldes gehören Städten und Gemeinden (= Kommunalwald), 41 % dem Freistaat Bayern (= Staatswald) und 1 % der Bundesrepublik (= Bundeswald; meist Militärübungsplätze).
- Der Privatwald in Stadt und Landkreis Bamberg verteilt sich auf ca. 15.000 Besitzer, die einzelnen Waldflächen sind oft sehr klein und nicht einfach zu bewirtschaften. Unterstützung bieten dabei die Waldbesitzervereinigungen, die ihren Mitgliedern mit vielen Dienstleistungen Hilfe anbieten, vor allem bei Holzeinschlag, Holzverkauf, Pflanzenbestellung und der Waldpflege.

Im Bereich des AELF Bamberg sind vier Waldbesitzervereinigungen ansässig. In vielen Bereichen besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem AELF Bamberg. Zur Unterstützung stellt das AELF Bamberg jeder WBV auch einen Forstlichen Berater zur Verfügung und bewilligt finanzielle Förderungen.

Unser Förster *Richard Kaiser* wünscht uns und unserer Lebensgrundlage Wald alles Gute. Wie bereits geschrieben: Nicht der Wald braucht den Menschen, sondern der Mensch braucht den Wald!